

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 24 (1915)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vierundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-quatrième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis.

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Aufnahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSERTIONS- und PROPAGANDAPREIS: Pro Pettzeile 30 Cts., Anzeigen ausl. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jahrl. Fr. 10.—, Halbjähr. Fr. 6.—, vierteljähr. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Postzuschlag): Jahrl. Fr. 15.—, Halbjähr. Fr. 8.50, vierteljähr. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (fruits de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V. 85 • Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. • Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.

• Drucken: Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. • Compte de chèques postaux No. V. 85 •

Steuerentlastung als Förderung des Verkehrs.

Als vor einigen Jahren im bernischen Grossen Rat von einem oberländischen Volksvertreter die Anregung gemacht wurde, es möchten auf dem Verordnungswege Steuererleichterungen für reiche Ausländer, die sich im Kanton dauernd niederlassen wollen, verfügt und damit der Volkswirtschaft eine neue Verdienstquelle erschlossen werden, konnte vom Motionär mit Pung und Recht auf die glänzenden Erfolge hingewiesen werden, die im Kanton Waadt mit dieser Art Fremdenverkehrs-förderung bereits erzielt wurden. Es ist bekannt, dass an den herrlichen Gestaden des blauen Léman in den letzten Jahren zahlreiche Villenkolonien fremder Rentner erstanden, die sich dort zu dauerndem Aufenthalt niedergelassen, und ebenso bekannt ist, dass die Ansiedelung wohlhabender Fremder Gewerbe, Handel und Verkehr der Gegend gegenüber in überaus kühnender Weise befördert. Ja, man darf ohne Gefahr der Uebertreibung behaupten, dass die Riviera des Genèversee es vor allem dem Einfluss dieser angesehnen fremden Gäste zu verdanken hat, wenn sie heute zu den blühendsten Fremdenverkehrsgebieten unseres Landes gehört.

Ist schon der Goldstrom, der sich von diesen Fremdenkolonien aus auf Handel und Gewerbe der näheren oder ferneren Umgebung ergiesst, von eminenter wirtschaftlicher Bedeutung, so darf andererseits — und das ist für die Hoteliers von ebenso grosser Wichtigkeit — die Propaganda- und Reklametätigkeit nicht unterschätzt werden, die von den niedergelassenen Fremden, ihnen selbst vielleicht unbewusst, fortwährend ausgeht. Die Ansiedelung reicher Ausländer, sofern sie ein eigenes Heim aufschlagen, bewirkt allerdings für die Hotels des Ortes noch keine Einnahmevermehrung; aber da die Leute mit ihren Verwandten, Freunden und Bekannten in der alten Heimat die bisherigen Beziehungen fortsetzen, üben sie auf diese einen starken Anreiz aus, die Gegend ebenfalls zu besuchen; diese ihrerseits animieren wiederum ihre Angehörigen zu einer Reise und so geht von der einen zu dauerndem Aufenthalt niedergelassenen Familie ein immerwährender starker Einfluss aus, dessen Nutzen nicht zuletzt auch die Hotels zu spüren bekommen. Wenn man ausserdem weiss, dass durchaus nicht alle Fremden, die sich in unserm Lande dauernd niederlassen, eigene Wohnung und eigenes Ménage besitzen, sondern viele in den grossen, komfortablen Hotels ständigen Aufenthalt nehmen, wie es z. B. in manchen Städten der Westschweiz der Fall ist, so wird dadurch der Wert dieses Zweiges des Fremdenverkehrs für die Hotellerie nur noch erhöht und es erhellt daraus für die Hoteliers die Notwendigkeit, seiner Förderung ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Als geeignetes Mittel, der Zuwanderung und Ansiedelung reicher Ausländer die Bahn frei zu machen, können neben Verkehrserleichterungen und Schaffung guter Bildungsanstalten wohl nur Steuererleichterungen in Frage kommen. Der Kanton Waadt hat das bereits seit langem erkannt: er hat von auswärtig zuziehende Rentner auf eine Reihe von Jahren von der Steuerzahlung entweder ganz oder teilweise befreit und dadurch der Ansiedelung fremder Kapitalisten,

die, ohne den Gemeinde- und Staatshaushalt zu belasten, lediglich das inländische Gewerbe befruchten, im besten Sinne des Wortes Vor-schub geleistet. Ganz ungeschoren lässt der Fiskus natürlich auch diese Fremden nicht davonkommen; aber die Steuererleichterungen, die ihnen während der ersten Jahre ihres Aufenthaltes gewährt werden, sind offenbar für viele wohlhabende Ausländer ein starker Stimulus, sich dauernd am schönen Léman niederzulassen. Die guten Folgen einer solchen Fremdenpolitik konnten nicht ausbleiben; das Nordufer des Genèversee zählt heute zu den besuchtesten Gegenden der Schweiz und dürfte dank dieser fiskalischen Massnahme auch den wirtschaftlichen Druck dieser leidigen Kriegszeit vielleicht besser aus-halten als die Grosszahl der andern Fremden-verkehrsgebiete. Wenigstens erzählt man sich in eingeweihten Kreisen, dass die Gegend von Lausanne bis Vevey selbst in der abge-lautenen Saison einen ordentlichen Verkehr aufwies und dass dort Handel und Wandel unter der allgemeinen Depression im Reise-verkehr weniger litt als in anderen Kurge-bieten, dank der grossen Zahl dauernd nieder-gelassener Fremder.

Die weitsichtigen Bestrebungen, den Zuzug reicher Ausländer durch Steuerbegünsti-gungen zu fördern, sollen nun auch in andern Kantonen aufgenommen werden. Im bernischen Parlament wurde der Gedanke, wie oben erwähnt, schon vor Jahren zur Sprache gebracht, scheint aber ob dem alles über-tönenden Kriegslärm wieder vergessen wor-den zu sein. Dagegen wird nun in Sachen im Kanton Zürich ein strammer Anlauf ge-nommen, von dem man hoffen darf, er werde zu dem gewünschten Ziele führen. Der Vorstand des Verkehrsvereins Zürich, an dessen Spitze unser verdienstvolles Mitglied Herr H. Neithardt steht, hat sich dort zum Träger des gross-zügigen Gedankens gemacht und beim Kan-tonsrat ein Initiativbegehren eingereicht, das den Erlass eines Gesetzes betreffend Steuer-entlastung zuziehender Fremder verlangt. Die Vorschläge des Verkehrsvereins lassen sich kurz auf folgendes Zusammenfassen:

«Personen, die sich im Kanton Zürich niederlassen, entrichten auf ihr Begehren wäh-rend der ersten 10 Jahre ihrer Niederlassung an Stelle der Vermögens- und Einkommens-steuer eine jährliche feste Abgabe, sofern sie die nachstehenden Anforderungen erfüllen: Sie dürfen in den fünf ihrer Niederlassung voraus-gehenden Jahren keinen Wohnsitz im Kanton Zürich gehabt haben, sie dürfen im Kanton Zürich kein Gewerbe betreiben und keinen Beruf ausüben, der steuerbare jährliche Le-bensaufwand muss mindestens 10,000 Fr. be-tragen. Die an Stelle der Vermögens- und Ein-kommenssteuer zu entrichtende jährliche feste Abgabe beträgt: Bei einem Lebensaufwand von 10,000 Fr. 5 Proz., von 10,001—20,000 Fr. 6 Proz., von 20,001—30,000 Fr. 7 Proz., von 30,001—40,000 Fr. 8 Proz., von 40,001—50,000 Fr. 9 Proz., von über 50,000 Fr. 10 Prozent des Lebensaufwandes. Die Abgabe fällt zur Hälfte dem Staat, zur Hälfte der Gemeinde zu. Die Aktiengesellschaften und Genossenschaf-ten sollen mit 1 Promille des nominalen Ge-sellschaftskapitales besteuert werden, sofern sie kein auf inländischem Güterumsatz be-ruhendes Gewerbe betreiben und im Inlande nicht den öffentlichen Kredit in Anspruch ne-hmen und keine öffentlichen Aktien- oder Obli-gationemissionen veranlassen.»

Der Verkehrsverein erhofft von dieser Mass-nahme nicht nur eine wesentliche Vermehrung der Steuern, sondern auch eine nicht zu ver-achtende Umsatzsteigerung im zürcherischen Erwerbsleben. Er lässt es sich denn auch an-gelegen sein, in der Begründung seines In-i-tiativbegehrens namentlich diese praktischen Seiten hervorzuheben, indem er u. a. ausführt:

«Wir stehen heute in einem wirtschaftlich ausserordentlich bedeutsamen Zeitpunkt. Die Freizügigkeit der Nationen wird infolge des Weltkrieges auf eine Reihe von Jahren stark beschränkt sein. Zahlreiche wohlhabende Fa-milien werden unter der Nachwirkung des Krieges den Wohnsitz, den sie vor dem Kriege hatten, ändern, weil nationaler Hass ihnen das bisherige Domizil verleidet. In die eigene Hei-mat mögen sie nicht zurückkehren, weil sie die Freiheit des Lebens im Auslande und die gesteigerten Annehmlichkeiten der bevorzug-ten westeuropäischen Städte nicht entbehren wollen. Viele dieser Emigranten werden un-zweifelhaft in der Schweiz sich niederlassen, im Kanton Zürich aber nur, wenn wir Steuer-verhältnisse schaffen, die ihnen die Nieder-lassung ermöglichen. Die Niederlassung dieser Leute wäre eine Goldgrube für die gesamte arbeitende, durch den Krieg schwer geschä-digte Bevölkerung unseres Kantons. Sie würde die Möglichkeit bieten, das hochentwickelte Gewerbe, das unter den Folgen des Krieges schwer leiden wird, zu stützen und zu heben und damit Hunderte, vielleicht Tausende tüch-tiger Bürger davon abhalten, bessere Arbeits-möglichkeiten im Auslande zu suchen. Und sie würde namentlich auch unserer landwirt-schaftlichen Bevölkerung vermehrten Ver-dienst bringen.

Ein Zuzug von 500 Steuerzahlern, wie sie unser Vorschlag im Auge hat, der auf Grund der stets sich wiederholenden Anfragen bei Behörden und Verkehrsvereinen wohl möglich gelingen darf, würde bei einer durchschnittlichen Steuerbasis von 20,000 Fr. eine Umsatzsteige-rung von mindestens 10 Millionen Fr. und eine Steuerleistung von mindestens ½ Mill. Fr. be-deuten. Vom Umsatz mögen 20% als reiner Gewinn unserer Volkswirtschaft verbleiben, das wären 2 Mill. Fr., um welche Summe das Einkommen der arbeitenden Bevölkerung steigt. Davon beziehen Staat und Gemeinden wiederum eine Einkommensteuer von 5 bis 10%, während die Kapitalzunahme den Ver-mögenssteuerertrag vermehrt. Man bedenke, dass alle diese Gäste ihre Wohnungen ein-richten müssen, dass mancher Tausende, ja Zehntausende dafür ausgehen wird. Fassen wir alles zusammen, so erhalten wir ein Bild von der ungeheuren wirtschaftlichen Befruch-tung, die die meisten seiner Bedürfnisse aus eigenen Produkten oder doch eigenem Zwi-schenhandel deckt.»

Ohne Optimist zu sein, glauben wir doch, dass der Verkehrsverein mit seinen schätzungs-weisen Angaben nicht zu sehr daneben greift. Der wirtschaftliche Nutzen fremder reicher Gäste lässt sich jedenfalls nicht bestreiten, und da bei der Entwicklung des Verkehrs jeweils auch für die Hotellerie etwas abzufallen pflegt, so können wir das Begehren des Verkehrs-vereins Zürich nur wärmstens begrüssen und ihm vollen Erfolg wünschen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass die Ergebnisse und Um-wälzungen des Krieges viele wohlhabende und reiche Leute veranlassen werden, ihrem bi-sherigen Vaterland den Rücken zu kehren, weil sie sich daselbst nicht mehr wohl fühlen

und weil ihnen die neuen Verhältnisse poli-tischer oder wirtschaftlicher Natur nicht mehr ganz zusagen. Da wäre es zum mindesten ein glücklicher und geschiekter Zug, wenn es un-serem neutralen Lande gelänge, diese dem heimischen Erdreich Entrissenen an sich zu ziehen und ihnen eine neue Heimat zu bieten. Diesen aus eigenem Willen «Verbannten» Asyl-recht und Schutz zu gewähren, wird sich die Schweiz nicht versagen; und da die Leute zu-meist nur kommen, um bei uns ihr Leben zu genießen, in aller Ruhe ihr Geld auszugeben, so können sie den Hoteliers und andern Ge-werbetreibenden nur willkommen sein. Aber auch der Staat wird nur seine Interessen wah-ren, wenn er dem reichen Ausländer durch Steuerentlastung die dauernde Niederlassung möglichst erleichtert. Werden dadurch seine Einnahmen vergrössert, um so besser; indes, schon die Rücksicht auf die erwerbenden Kreise sollte ihm nahelegen, jeder Verkehrs-förderung seine Mitwirkung zu leihen. Zu-mal in einer Zeit wie der heutigen, wo Handel und Verkehr darniederliegen und keine Ge-legenheit, Besserung zu schaffen, versäumt werden darf.

Hoffen wir, das Beispiel der Waadt werde nicht nur in Zürich, sondern auch noch in andern Kantonen befolgt!

Hotels, Kriegszeiten und Fallimente.

(Von Alex. Béha, Lugano.)

Laut «Tessiner Zeitung» ist es einem hiesi-gen Hotelier gelungen, sich aus seiner schwie-rigen Lage mit einem Akkord von 15% zu befreien. Dies gibt Anlass zu mancherlei Be-trachtungen und wirft ein grelles Licht auf die Verhältnisse, welche der Krieg in unser Hotel-industrie geschaffen hat.

In lobenswerter Weise hat der Schweizer Hotelier-Verein die Frage der Hilfsaktion des Bundes erörtert; die «Neue Zürcher Zeitung» hat die Sachlage ebenfalls eingehend bespro-chen und eine Menge Vorschläge veröffent-licht, welche alle das schmerzliche wichtige Thema behandeln; doch zu einer endgültigen befriedigenden Lösung ist man noch nicht gekommen.

Unterdessen geht der Krieg weiter, neue Länder sind in denselben eingetretten oder stehen auf dem Punkt, es zu tun, die Friedens-aussichten sind abermals in weite Ferne ge-rückt, der Massenmord dauert an, der Welt-kredit wird immer geringer, die allgemeine Erschöpfung des Geldmarktes äussert sich immer deutlicher und der Schweiz, die mitten in dem fürchterlichen Sturm steht, wie eine Insel im wellengepeitschten Ozean, wird durch die Mobilisation ihrer Armee unerhörte Opfer auf-erlegt, ohne welche auch sie der Gefahr aus-gesetzt wäre, mit in den Kriegswirbel hinein-gezogen zu werden.

Ausser dem unersetzlichen Opfer an blühenden Menschenleben sind Milliarden an Eigentum und Handelswerten verloren ge-gangen, und noch ist kein Ende abzusehen.

Was soll unter diesen Umständen aus un-serer Hotelindustrie werden? Wird sie in-stande sein, ein weiteres Jahr Kriegszustand zu überdauern? Und wenn dann der so sehn-lichst erwünschte Frieden endlich ins Land zieht, wird sie die ihr geschlagenen Wunden heilen können?

Wohl kommen dann aus allen Ländern Kranke und Verwundete in unsere Hochländer, zu unsern Seen, um Heilung ihrer Leiden zu suchen, doch allen oder den meisten dieser Gäste wird es unmöglich sein, hohe Pensionspreise zu zahlen. Sparsamkeit wird noch lange nach dem Kriege die Lösung sein.

Wenn aber viele unserer Luxushotels schon in normalen Zeiten Mühe hatten, die hohen Anlagekosten zu verzinsen, wie werden sie bestehen können, falls die gewohnte reiche Clientele ausbleibt, oder auf die Hälfte ihrer früheren Zahlungsfähigkeit angewiesen ist?

Doch nicht nur diese grossen Luxushotels, sondern auch die mittleren und kleinen Betriebe werden vor die gleiche schwere Frage gestellt: Wie sollen wir bei stark verminderten Einnahmen die angehäuften Zinsen und Abzahlungslasten abtragen, und noch einen Verdienst herausdrücken?

Zehn bis fünfzehn Jahre arbeiten, nur um Schulden zu zahlen, ohne einen Pfennig fürs kommende Alter zurücklegen zu können, ist eine gar traurige Aussicht! Unvermeidlich werden selbst bei Bundeshilfe und Stundungen eine grosse Menge von Zahlungsunfähigkeits-erklärungen eintreten, und diesem Teil der Nationalökonomie sollte sich die Bestreben der Volksvertretung und die Organe der Fachleute zuwenden und da eine Besserung der herrschenden Uebelstände durch Neuorganisation oder Gesetzesänderung anstreben.

Wenn auch in manchen Fällen ungenügende Berechnung der Umstände, fehlerhafte Führung, Ueberschätzung der Ertragsmöglichkeiten und Unterschätzung des Risikos den Hotelier zu einer solchen Katastrophe führen, so sind die Folgen, die ihm beim Fallimente treffen, unverhältnismässig schwere. Wie mancher hat bei der Errichtung seines Geschäftes alles, was er besass, die Frucht langjähriger beschwerlicher, intensiver Arbeit eingesetzt! Dann, wenn der Erfolg den Erwartungen nicht entsprach, wenn trotz riesenhafter Anstrengungen, trotz allen Fleisses, treuester Pflichterfüllung, der Betrieb rückwärts statt vorwärts ging und sich ihm die schwere Stunde nahte, in welcher er seine Zahlungsunfähigkeit erklären musste, wie mancher hat dann den Glauben an die Menschheit verloren und ist untergegangen! Es konnte ihm eben nicht geholfen werden; aber es gibt auch Fälle, bei welchen unberechenbare Umstände eine solche Lage schaffen können, wie eben der gegenwärtige Krieg.

Nehmen wir nun an, ein Hotelier sei durch den gänzlichen Ausfall von 3—4 Saisons in die absolute Unmöglichkeit versetzt, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Er habe in normalen Zeiten Zins, Kapitalabzahlungen etc. regelmässig geleistet, könne aber nun, seit seinem Hotel der gewohnte Besuch der Fremden entzogen wurde, diesen Pflichten nicht mehr genügen. Die Bank, die Privatperson oder die Lieferanten, welchen er eine grössere Summe schuldet, bestehen auf Zahlung, da auch sie bei der eingetretenen Kriegslage ihre Kapitalien dringend brauchen. Was geschieht da? Nachdem der betreffende Hotelier alle Hilfsmittel erschöpft hat, die Stundung oder Moratorien die Lage nur verschlimmern, ein Verkauf oder ein Akkord misslingen, wird schliesslich das Falliment erklärt.

Das Geschäft, das in normalen Zeiten leicht verkäuflich gewesen wäre, und einen realen Wert von darstellte, mit welcher Summe der Hotelier nicht nur allen Verpflichtungen hätte nachkommen, sondern noch etwas zur Begründung einer neuen Existenz hätte auslösen können, wird versteigert, — wahrscheinlich um die Hälfte oder noch weniger der Summe, welche es den beklagten Mann selber kostete, wird einem andern oder der Gläubigermasse zugesprochen, und der vormals wohlhabende Mann ist ein Bettler, ja noch schlimmer, er ist Bankerottier! Die Summe, welche bei der Transaktion verloren ging, und für welche der Unglückliche sein Leben lang haften bleibt, ist meistens so gross, dass er nicht hoffen darf, sie je wieder aufzubringen, und sofern ihm dies nicht gelingt, bleibt er ein Bankerottier, der kein eigenes Geschäft mehr eröffnen darf, und dem auch gewöhnlich die Karriere in fremden Häusern verschlossen bleibt, da man nicht gerne die Führung eines Hotels einem Manne anvertrauen wird, der auf dem eigenen Hause zugrunde gegangen ist.

Hierin liegt die Grausamkeit und Ungeerechtigkeit des jetzigen Betreibungsverfahrens, das in Fällen, wo es sich um kleinere Summen handelt, wohl am Platze, jedoch bei der Liquidation grosser Werte absolut fehlerhaft erscheint. Unser Hotelier hat Haus und Einrichtungen zum vollen Wert bezahlen oder doch übernehmen müssen, also zu 100%; bei einer Zwangsversteigerung erhält er jedoch dafür nur die Hälfte oder noch weniger. Wäre nun mit diesem unverhältnismässig grossen Opfer seine kommerzielle und gesellschaftliche Freiheit erkaufte, so möchte die Zulässigkeit des Verfahrens noch gerechtfertigt sein, ob nun Schicksalsstücke oder Selbstverschulden die Ursache war; doch den Menschen auch nach diesem Opfer auf die Dauer des ganzen Lebens in eine unwürdige und aussichtslose Abhängigkeit zu zwingen, darin liegt die Härte der Gesetzgebung.

Wenn hat nicht schon das Herz geblutet, der einer Zwangsversteigerung von, sagen wir, einer Hotelerichtung zugesehen hat? Ohne Rücksicht auf den Schätzungswert! So heisst wohl die Formel! Wäsche, Silber, Kupfer, Möbel usw. werden da manchmal um den zehnten Teil des eigentlichen Wertes losge-

schlagen. Und wer profitiert gewöhnlich bei dieser Art Verkauf? Reiche Leute, die viel Bargeld, aber wenig Herz haben, die triumphierend über das «gute Geschäft» jubeln, das sie gemacht, während der arme Betriberne tränenden Auges zusehen muss, wie seine Habe, die er seinerzeit vollwertig bezahlte, nun so verschleudert wird.

Wir wollen nicht in Sentimentalität münden, und erwähnen das eben ausgeführt nur, um zu fragen, ob da nicht eine Aenderung, eine Besserung des Verfahrens möglich wäre?

Es scheint uns, dass es eher der Gerechtigkeit entspräche und auch bessere Resultate zu erzielen wären, wenn der Antragsteller eines Falliments gezwungen würde, das Objekt um einen von Fachleuten und Behörden festgestellten Minimalpreis selber zu übernehmen, nachdem vom Betriebsamt alle Mittel erschöpft wären (Ausschreibung etc.), um einen anständigen Verkauf zu erzielen.

Das Unwesen der bezahlten Kommissions-sitzungen der Massenvorteiler, die Häufung der Gerichtsspesen durch unfähige Schätzungs-beamte, die ein Kunstwerk (Bild) nach dem Wert des Rahmens einschätzen, das jahrelange Geschlossenhalten der Objekte, wodurch alle vorhergehenden Reklameausgaben verloren gehen, und die Einrichtungen schwere Einbüsse erleiden, sollte wegfallen, und diese Kosten jedenfalls nicht den Schuldern zur Last gelegt werden.

Zum Schluss noch ein Vorschlag zur Güte: In der ganz richtigen Anschauung, dass bei einem möglichen Falliment Kreditoren und Schuldner schwer geschädigt würden, dass es daher besser sei, ein anderes Verfahren einzuschlagen, bei welchem der Grundsatz: Leben und leben lassen! zur Anwendung kommt, haben sich in manchen Orten der Schweiz die Interessenten dahin geeinigt, dass von Zins und Kapitalabzahlungen ganz Abstand genommen wird. Der Hotelier führt sein Geschäft nach bestem Wissen und Gewissen weiter, unter Bücherkontrolle des Gläubigers, und von der Brutto-Einnahme bezieht der Hausbesitzer oder die Bank einen gewissen Prozentsatz (15—20%), den Rest der Hotelier. Geht hin und tuet desgleichen! Es ist sicher besser, als dem Gericht oder den Advokaten fette Sporteln zu entrichten!

Hilfsaktion.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. November die Vorlage des Justizdepartements betreffend Schutz der Hoteldindustrie gegen die Kriegsfolgen definitiv genehmigt. Die Verordnung ist uns leider noch nicht im Wortlaut zugestellt worden, doch sind wir immerhin in der Lage, aus Mitteilungen der Tagespresse im Nachstehenden die hauptsächlichsten Bestimmungen der Vorlage bekannt zu geben:

Die Nachlassbehörde hat dem Eigentümer eines Hotels oder eines ausschliesslich vom Fremdenverkehr abhängigen Gewerbebetriebes für Zinsen oder Rückzahlungen von Kapitalien, für die das Hotel oder Betriebsgrundstück als Grundpfand, oder ein auf diesem Grundstück lastender Grundpfandtitel als Faustpfand haftet, Stundung zu gewähren, wenn der Geschützte glaubhaft macht, 1. dass er unverschuldet infolge der Kriegsereignisse ausser Stande ist, die Zinsleistungen oder Kapitalrückzahlungen zu machen, und 2. dass er nach dem Krieg voraussichtlich in der Lage sein wird, die gestundeten Beträge voll zu bezahlen.

Auf das Stundungsgesuch ist nicht einzutreten, wenn zugunsten des Geschützten eine allgemeine Betreibungsstundung besteht. Die Nachlassbehörde kann zum Schutze der Gläubiger die Bewilligung der Stundung von Bedingungen abhängig machen, insbesondere kann sie vom Schuldner verlangen, dass er Abschlagszahlungen mache oder dass er den durch die Stundung betroffenen Gläubigern Sicherheit leiste.

Die Stundung kann verlangt werden für Kapitalrückzahlungen, die fällig geworden sind, oder fällig werden zwischen dem 1. Januar 1914 und dem 31. Dezember 1916. Sie kann ferner verlangt werden für Kapitalzinse, die nach dem 1. Januar 1914 fällig geworden sind oder fällig werden. Die Stundung für Kapitalzinse kann nur in dem Umfang verlangt werden, dass mit Einschluss bereits verfallener unbezahlter Zinse nach Ablauf der Stundung nicht mehr als drei Jahreszinse rückständig sind. Während der Stundung sind die gestundeten Kapitalzinse zu 5 Prozent zu verzinsen.

Betreffend den Bau von Hotels bestimmt die Verordnung, dass ohne Bewilligung des Bundesrates weder neue Hotels und Fremdenpensionen erstellt, noch bestehende behufs Vermehrung der Bettenzahl baulich erweitert, noch bisher anderen Zwecken dienende Bauten zur gewerbemässigen Beherbergung von Fremden verwendet werden dürfen. Der Bundesrat erteilt die Bewilligung, wenn ein Bedürfnis glaubhaft gemacht und der Finanzausweis geleistet ist. Wer ohne im Besitz der bundesrätlichen Bewilligung zu sein, eine dieser Handlungen ausführt, oder ausführen lässt, wird mit Geldbuss bis zu 20,000 Fr. bestraft. Diese Verordnung tritt am 10. November 1915 in Kraft. Der Bundesrat wird beschliessen, wann ihre Bestimmungen ausser Kraft gesetzt werden.

Wir werden auf die Verordnung noch ausführlich zurückkommen, sobald sie uns in ihrem Wortlaut vorliegt.

Was ist bei einem Hotelkauf zu beachten?

Von Max Frank (M. A. S.)

Nachdruck verboten.

Selbständig sein ist trotz der erschwerenden Umstände, trotz der weit grösseren Sorgen noch immer der Wunsch vieler, und zwar nicht der schlechtesten Hotelangestellten. Dieser Trieb zur Selbstständigkeit ist auch natürlich, aber leider sind viele bei der Gründung oder beim Kauf eines bestehenden Hotels viel zu unvorsichtig und oberflächlich und fallen dadurch oft genug herein, und das umso mehr, je unerfahrener sie sind. Erst zu spät erkennt man alle die vielen Punkte, auf die man hätte achten müssen.

Hat man eine grössere Anzahl von Angeboten zur Verfügung, so scheide man von vornherein die aus, die mit hochtönenden Worten prahlen, denn hier steckt meist nichts dahinter. Ein redlicher Verkäufer hat es nicht nötig, dem Suchenden Sand in die Augen zu streuen und zu allerhand nichtssagenden Redensarten seine Zufucht zu nehmen. Man verlange möglichst genaue Angaben über den Umsatz, nicht nur den eines Jahres, sondern nach Möglichkeit mehrerer Jahre, sowie einzeln nach Monaten aufgeführt. Weiter frage man, ob regelrecht und sorgfältig Bücher geführt wurden. Ist dies nicht der Fall, so muss man doppelt vorsichtig sein; in vielen Dingen wird man dann schon von vornherein im Dunkeln tapen. Ebenfalls lasse man sich die Hauptpreise nennen.

Angaben, woraus sich der Umsatz zusammensetzt, verlange man gleichfalls, z. B. ob die Hotelgäste hauptsächlich Vergnügungs- oder Geschäftsreisende sind, ob sie den besseren Ständen angehören oder ob mittleres Publikum vorwiegt, ob viele weibliche Gäste das Hotel in Anspruch nehmen — die ja durchschnittlich viel weniger verzehren —, ob häufig Säle für Festlichkeiten, Kongresse abgegeben werden, ob ein grösserer Restaurationsbetrieb mit dem Hotel verbunden ist und zu welchem Teile hier der Umsatz aus Getränken und zu welchem er aus Speisen besteht. Sehr wesentlich ist die Anzahl der Stammgäste.

Neben der Geschäftsmiete sind die anderen Hauptangaben, z. B. für Reklame, Gehälter etc. wissenswert. Auch ein ungefähres Inventarverzeichnis mit Wertangabe lasse man sich mitteilen, ferner den Reingewinn, den der Verkäufer erzielt hat. Auch bezüglich der Konkurrenz müssen, soweit sie in Betracht kommt, Erkundigungen eingezo-gen werden.

Ein zuverlässiger Verkäufer wird gern die gewünschten Mitteilungen machen; sie sind doch kein Geheimnis, und ihre Kenntnis kann Konkurrenten kaum etwas nützen. Werden einem ernstlichen Käufer diese näheren Angaben verweigert, so ist dies schon ein Zeichen, dass etwas faul ist im Staate Dänemark.

Hält man es auf Grund dieser Angaben für vorteilhaft, auf das Angebot einzugehen, so ist es nötig, sich an Ort und Stelle weiter über das Hotel zu unterrichten und die Verhandlungen mündlich zu führen.

Will man nicht ohne weiteres hohe Reisekosten aufs Spiel setzen, so ist es von Nutzen, schon vorher auf Umwegen Auskunft über das in Aussicht genommene Hotel und seiner Inhaber einzuholen. Zwar sind derartige Auskünfte, seien sie durch Privatpersonen oder ein sogenanntes Auskunftsbureau vermittelt, im allgemeinen ziemlich unzuverlässig, aber sie bieten doch wenigstens bis zu einem gewissen Grade einen Anhaltspunkt. Um noch sicherer zu gehen, lasse man sich erklären, dass die von dem Verkäufer gemachten Angaben auf Wahrheit beruhen, und dass, falls sie sich nach persönlicher Untersuchung als falsch erweisen sollten, die Unkosten der Reise ersetzt werden. Schon mancher hat sich durch verlockende Anpreisungen zu einer unnützen Reise verleiten lassen, und fand dann, dass die Umsatzhöhe usw. stark übertrieben worden war.

An dem Bestimmungsorte heisst es, die Augen aufhalten, damit nichts Wichtiges entgeht. Vor allen Dingen prüfe man die Geschäftsbücher und sehe sie auf die Art des Betriebes hin durch. Man prüfe auch die Richtigkeit der Addition durch Stichproben, ob die Endergebnisse der Umsatzzahlen stimmen. Die ganzen Bücher nachzuprüfen, würde allerdings zu zeitraubend sein. Ferner ist nachzusehen, ob die Eintragungen selbst richtig sind, ob die Zahlungen in den verschiedenen Büchern miteinander übereinstimmen. Alles dies muss natürlich geschehen, ohne dass der Verkäufer verletzt wird. Es ist gut, sich eine möglichst genaue Bilanz vorlegen zu lassen, nötigenfalls kann man sie an Hand der Bücher selbst ausziehen; dass diese kaufmännisch richtig geführt sein müssen, ist klar.

Nächst der Einsicht in die Bücher ist die Prüfung der Räumlichkeiten und des Inventars von Bedeutung. Nicht einerlei ist es, in welcher Beschaffenheit die Baulichkeiten und die Hotelräume sind, ob sie feucht sind oder sonstige Mängel aufweisen, ob die vorhandenen Oefen gut heizen, ob elektrische, ob Gas- und Wasserleitung wie auch die Zentralheizung in ausreichendem Masse vorhanden ist. Mängel und Unvollkommenheiten in dieser Hinsicht sind sehr wichtig für den Wert des Hotels, besonders soweit sie die Bequemlichkeiten der Gäste beeinträchtigen. Solche

Mängel können viel Schaden bringen und die Quelle ständigen Aergers werden, wenn die Abstellung nicht oder nur unter grossem Kostenaufwand möglich ist.

Vor allen Dingen hat man sich zu unterrichten, aus welchen Gegenständen das Inventar besteht, in welchem Zustande es sich befindet, und ob es auch für einen regelrechten Betrieb ausreicht. Ueber das Lager an Lebensmitteln und Weinen muss man, soll man es beim Kaufe mitübernehmen, sich auch vergewissern, ob nicht Sachen in grosser Menge vorhanden sind, die kaum verlangt werden und deshalb unnötigen Ballast bilden.

Ist der Verkäufer nicht Besitzer des Gebäudes, sondern nur Mieter, so hat man sich zu erkundigen, ob der Mietvertrag in der gleichen Weise übernommen werden kann. Nach dem Gesetz braucht der Hauswirt, d. h. der Vermieter des Hotels, die Uebertragung nicht anerkennen und auch keinen Untermieter zu erlauben, wenn nichts Gegenteiliges vereinbart worden ist. Hierüber verschaffe man sich Gewissheit, denn sehr oft wird der Uebergang eines Hotels in andere Hände dazu benutzt, die Miete hinaufzuschrauben. Wenn der Käufer schon allerhand Aufwendungen für den übernommenen Betrieb gemacht hat, wird er wohl oder übel in die höhere Miete einwilligen müssen. Auch der Hauswirt ist wert, einer genauen Prüfung unterzogen zu werden, denn ein unangenehmer Vermieter kann das ganze Arbeiten erschweren und verleiden.

Aber man soll seine Vorsicht nicht nur auf unmittelbare Prüfungen beschränken, sondern auch mittelbare Erkundigungen einziehen. Unauffällig ist etwa ein Nachbar zu befragen, welchen Ruf das in Frage kommende Hotel und dessen Inhaber hat, in welcher Art er das Hotel betreibt usw. Man wird dadurch in manchen Sachen klüger werden und zum eigenen Erstaunen vielleicht hören, dass die Gäste nicht von selbst kommen, sondern auf alle mögliche Weise durch Lockmittel und marktschreierische Reklame herangezogen werden müssen. Dann muss man sich schon fragen, ob man das Geschäft in der gleichen Weise betreiben kann und will, denn das ist nicht jedermanns Sache. Es ist auch zu berücksichtigen, ob der Verkäufer einen ausgedehnten Bekanntenkreis hat, der für den Käufer später nicht mehr als Gast in Betracht kommen würde.

Es ist nicht einerlei, in welchem Rufe das Hotel steht, ob es als leistungsfähig und zuverlässig bekannt ist oder nicht, denn ein schlechter Leumund wird fast stets auf den Nachfolger übertragen.

Glaubt man nun, nachdem man sich in jeder Hinsicht einen klaren Ueberblick verschafft hat, dass der Hotelkauf günstig und rätlich ist, so setze man einen Kaufvertrag auf, der in zwei Exemplaren angefertigt und von beiden Parteien unterschrieben wird. Verkäufer sowie Käufer erhalten je einen Vertrag.

Ein Kaufakt wird zwar meist aufgesetzt, jedoch vielfach in so mangelhafter Form, dass über die wichtigsten Punkte Unklarheit herrscht, woraus die unerquicklichsten Streitigkeiten entstehen, die häufig erst durch das Gericht erledigt werden müssen. Jeder glaubt sich natürlich in seinem Recht, das Gesetz stimmt aber nur einem zu. Der Kaufvertrag kann daher nicht vorsichtig genug abgefasst sein und soll in keiner Beziehung Zweifel aufkommen oder Unklarheiten bestehen lassen. Ein jeder Vertrag soll vor allem folgende Punkte behandeln und Bestimmungen treffen:

1. Die genaue Bezeichnung, um welches Objekt es sich handelt und an welchem Tage die Uebnahme erfolgen soll.

2. Kaufsumme und Zahlungsbedingungen müssen genau festgelegt werden. Wird nur eine Anzahlung geleistet und der Rest in Raten abgetragen, so müssen deren Fälligkeitszeiten klar bezeichnet werden; auch ist genau zu bestimmen, ob die Restbeträge bis zur Zahlung verzinst werden sollen. Häufig wird abgemacht, dass das Hotel bis zur völligen Bezahlung Eigentum des Verkäufers bleibt. In diesem Falle muss vereinbart werden, dass, falls der Käufer mit einer Zahlung im Rückstande bleibt und der Verkäufer deshalb sein durch den Vertrag ihm zustehendes Eigentumsrecht geltend macht, dieser dem Käufer einen Teil, etwa die Hälfte oder zwei Drittel der schon geleisteten Zahlungen, zurückvergüten muss.

3. Ferner ist es nötig, in dem Vertrage festzustellen, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen der Kauf zustandekommen ist. Zum Beispiel unter der Bedingung, dass der angeführte Umsatz, bzw. die geführten Bücher, ihre Richtigkeit haben — kleine Irrtümer natürlich vorbehalten — und dass das Inventar in Ordnung ist. Stellt sich nachher trotz Fleiss und Tüchtigkeit des neuen Inhabers der angebliche Umsatz als falsch heraus, so muss von dem Käufer, je nach der Lage des Verhältnisses, der Kauf rückgängig gemacht und auch unter Umständen eine Entschädigungsklage erhoben werden können.

4. Sehr wichtig ist ferner die sogenannte Konkurrenzklause. Dies ist eine Bestimmung, nach der der frühere Inhaber in gewisser Zeit in dem gleichen Orte und vielleicht auch in einem angemessenen Umkreise in keiner Weise in gleichem Berufe tätig sein darf, weder selbständig noch als Angestellter, noch darf er in irgend einer Form jemand durch Kapital oder Rat, auch nicht unentgeltlich, unterstützen. Da sehr häufig die Kundschaft mit der Person der Hotelinhabers in Verbin-

Lehrpläne sind erhältlich beim Direktor der Hotelfachschule in Cour-Lausanne, der sich Interessenten wie bisher zu jeglicher Auskunft zur Verfügung hält.

Lyoner Messe. Wie London und Birmingham haben nun auch Bürgermeister und Rat der französischen Grosstadt Lyon beschlossen, in ihrer Stadt alljährlich eine grosse Messe, ähnlich derjenigen Leipzigs, abzuhalten. Als Dauer ist die Zeit vom 1. bis 15. März bestimmt worden und es wird die erste Messe sonach am 1. März 1916 beginnen. Interessenten erhalten unentgeltlich Auskunft durch das französische Konsulat in Basel.

[illegible]

Vitznau-Rigi-Bahn. Zur Betriebs-einstellung die der Bahn schreibt man dem «Luzerner Tagblatt». Ihre Notiz, dass die Vitznau-Rigi-Bahn mit dem 1. November d. Js. den Betrieb, einstellen wollen in weitesten Kreisen überraschen. Leider scheint die Absicht in der Tat zu bestehen, dass die Vitznau-Rigi-Bahn mit dem 1. November d. Js. bis 20. Dezember ganz einstellen will. Es ist un- begreiflich, wie einer so bedeutsamen und ausser- ordentlich stark besuchten Winterstation, wie die Rigi eine ist, nun aller Verkehr soll abgeschnitten werden, zumal auf der Rigi-Bahn sich befinden, gegen 10 Personen, die den ganzen Winter über oben bleiben auf Staffel, Kulm, Klösterli, Kalbath und Rigi. First, die alle Lebensmittel und die Post nöthig haben. Als man seinerzeit von Weggis bis Kalbath eine Güterstrasse bauen wollte, pöbelte man das als unmöglich, da die Bahn den Anwohnern immer entgegenkäme mit billigen Taxen, und nun will man uns so im Stiche lassen. Vor zehn Jahren haben ständige Rigi-Bewohner mit grossen Opfer- den Wintersport eingeführt, und von Jahr zu Jahr hatten sich mehr und mehr die Bakken und die Rigi-Bahn stets auch profitirt. Die Vitznau- Rigi-Bahn ist durchaus in der Lage, den Betrieb auch diesen Winter weiterzuführen. Auf Rigi-Kal- bad z. B. finden sich den ganzen Winter über Perso- naliäre. In Zürich sind alle grösseren Hotels be- setzt. Wenn die Rigi-Bahn nicht fahren würde, käme man von jenem Verkehr wieder her- heran. Es liegt auch entschieden im hohen In- teresse der Stadt Luzern, dass der Rigi-Verkehr nicht völlig lahmgelegt wird, denn, so wie es die Vitznau-Rigi-Bahn nun zu machen gedenkt, will Luzern doch nicht aufgeben, die Bakken zu be- nutzen, während die nahen, grossen Nachbar- städte doch immer Fremde beherbergen. Ich meine, man sollte doch nichts ausser acht lassen, was zur Hebung des Fremdenverkehrs am Vie- waldstättersee getan werden kann. Die Rigi-Bahn soll doch ein Verkehrsunternehmen sein, und nicht ein Verkehrsunternehmen, nicht zu mehr- Zügen täglich langt, so sollte doch auch währen- der stilleren Winterszeit wenigstens ein Zug täglich verkehren. In sechs Wochen ein Zug täglich kann kein grosses Defizit bringen. Aber lächerlich wäre es, wenn nun der Mautseil durch den Berg hinauf- klettert, während die Rigi-Bahn nicht fahren sollte. Die Schneerührarbeiten am Rigi lassen sich mit jenen ähnlicher Unternehmungen gar- nicht vergleichen. Es ist auch zu beachten, dass den ganzen Oktober über täglich drei Züge ver- kehren — zwei davon täglich ummitten durch Luzern —, während der Mautseilverkehr nur ein- mal am Tag verkehrt. Das darf nicht geschehen. Auch mit den redu- zierten Preisen ist es bei der Rigi-Bahn nicht in Ordnung. Während die Pilatus-Bahn z. B. solche herabsetzte, tat es die Vitznau-Rigi-Bahn nicht. Nur an Sonntagen gewährt sie eine Reduktion. Die Bahn will sich schon vor Jahren gegen die Rigi- Bahn stellen, und sie auch Werktags billigere Taxen hätte auf, während im Tal unten Nellen! Selbst die Stadtluzerner gingen im Winter in Scharen auf den Rigi, um sich dort zu sonnen, wenn die Rigi- Bahn billiger war. Schon vor Jahren hat die Rigi- Bahn billiger Preise, die es vielen nicht er- möglichen, den Berg zu besuchen. Das ist je- dem ein wenig Geld in diesen Zeiten, wenn man a Werktagen für eine Fahrt Vitznau-Rigi-Kalbad re- tour Fr. 6.70, und Vitznau-Rigi-Kulm retour ga Fr. 10.80 auslegen muss, was sich bei der Rigi- Bahn für ein wenig weniger ausrechnen lässt. Die Pilatus-Bahn verlangt dagegen nur 5 Fr. retour. Sie hat den- auch diesen Herbst dreimal so viel Passagiere ge- führt wie im Herbst 1914, eben weil sie mit dem Preis heruntergeraten ist. Auch die Sonntags- billette der Rigi-Bahn sind noch teuer genug. Welche Reduktion würde man nicht freudig abge- ben! Auch wird in erster Linie von der anekdoti- schen Betriebs-einstellung. Es muss sich bitter un- sicherlich auf Jahre hinaus rächen, wenn die Rigi- bahn ihren Verkehr jetzt ganz einstellt. Gerade die- nebelreichen November- und Dezembertage locken die Menschen auf die Rigi, und wenn man die- allbekannt, dann wird die gewünschte Frequenz da sein.

LUGANO ADLER (113) HOTEL
PENSIO

A louer
à Montreux
Hôtel-Pension

situé Grand'Rue 58,
entre la gare et le dé-
barcadère. 40 chambres
et dépendances. S'adr.:
London House, Montreux.

Vorzügliches
Künstler-
Orchester

für Saison noch frei. Offerten
erbeten an Kapellmeister (591)
Proksch, Bern
Gerechtigkeitssasse 54.

Das
Telephon
ist
grossartig,
aber nur wenn
desinfiziert
mit
NEROFORM

Gebrüder Fehr
Schaffhausen.

Goldene Medaille
der Landesausstel-
lung Bern für die
Flaschenweine der
eigenen Rebberge
im Fischerhäuser-
berg und der Rhein-
halde. (210)

Café Torréfié

Santos-Costarica-St. Domingo
mélangés. Frs. 2.90 per Ko.
Qualité fort recommandée pour
Hôtels, Restaurants, Pensions.
Colis postal de kos. 4.5 frs. 0.-
- 5.5 - 20.75
franco, contre remboursement.
A. Comolli & figlio,
Commerçants, Lugano.

Gesucht für vornehmes
Café in Stuttgart tüchtiger

Pâtissier

Maschinenbr. Kein Laden-
geschäft. Da-obst für die
Bar einen tüchtigen

Barman

und eine junge, nette, gebil-
dete Tochter als (584)

Kassierer

Offerten unter Chiffre S. S.
8334 an R. Mosse, Stuttgart.

NEUCHÂTEL
PERRIER
SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS
MEMBRE DU JURY
BERNE 1914.
(529)

Kunsthonig

Marke „Matgold“ besitzt edlen Honiggeschmack
und feines Aroma, eignet sich daher für die feinste Tafel.
Zusatz von Bienenhonig nicht nötig. Versand überall
hin franko, in 5 kg.-Kesseln, à Fr. 1.30 per kg. (592)
Joh. Blüml, Kalkbreitestr. 118, Zürich III.
:: Gegen 20 Cts.-Marke versende Gratisprobe. ::

Revisionen
Buchhaltungs- und Betriebsorganisations
Liquidationen, Sanierungen
Vermögens-Verwaltungen
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften
im In- und Auslande (592)
Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

„FIDES“
Treuhand-Vereinigung
Zürich 1, Bahnhofstrasse 69
Absolut unabhängiges Institut
Telegramme: „Fides“. Telefon 102, 87

Mäusetot

ist das sicher radikal
wirkende Mittel gegen
Mäuse und Ratten.
Präpariert zu beziehen in Quantitäten von:
1 Ration Fr. 8.50; 2 Rationen Fr. 6.-; 3 Rationen Fr. 8.50.
Versende Radikalmittel gegen Wanzen, Schwabenköter etc.
Selbstausführungen übernehmen zu bescheidenen Preisen.
Referenzen stehen zu Diensten. (548)
J. Bürgisser, Desinfektion, Küssnacht b. Zürich. Telefon
No. 162.

Angebot u. Nachfrage

werden am schnellsten befrie-
digt mit Hilfe der Zeitungs-
Annonce. Wer etwas kaufen
oder verkaufen, wer Kapital,
Teilhaber, Personal etc. sucht,
wendet sich mit Vorteil an die
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
ZÜRICH, Limmatquai 34.
BASEL, Aeschenvorstadt 50.
Will jemand in der Annonce
mit seinem Namen nicht her-
vortreten, dann nimmt unser
Bureau die einlaufenden Offer-
ten unter Chiffre entgegen
und liefert sie unersifft und
unter strengster Diskre-
tion seinem Auftraggeber aus.

Vorteile:
Streng sachliche Beratung
über geeignete Blätter, zweck-
mässige Abfassung und auffällige
Ausstattung der Anzeige, Er-
sparnis an Kosten, Zeit
und Arbeit.

Hotel- & Restaurant-
Buchführung
Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung
nach meinem bewährten System durch
Unterrichtsbücher. Hunderte von An-
erkennungsschreiben. Garantie für den
Erfolg. Verlangen Sie Gratis-
prospekt. Prima Referenzen. Richte
auch selbst in Hotels und Restau-
rants Buchführung ein. Ordre ver-
nachlässigte Bücher. Gehe auch nach
auswärts.
Alle Geschäftsbücher für
Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (134)

Registrier-Kasse
für Hotel-Restaurant, bereits
neu, billig zu verkaufen.
Offerten unter Chiffre Tc. 6607 Y
Schweiz. Annoncen-Exped. A.-G.
H. & V., Bern. (590)

Hygienische
Bedarfsartikel und Gummivar-
en in grosser Auswahl. (Probier-
sortimente à 3.30 u. 5.50.) Preisliste
mit 100 Abbild. gratis u. versch.
Sanitätsgeschäft P. Hübscher
(577) Seefeld 98, Zürich 8.

Wer
Beleuchtungs-, Heizungs- An-
lagen oder Ciset-Einrichtungen in
Hotels, Pensionen oder Kur-Anstal-
ten besorgt, inseriert mit Erfolg
in der in Basel erscheinenden
Hotel-Revue
Offizielles Organ des
Schweizer Hotelier-
Verbands

SWISS CHAMPAGNE
La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811, à Neuchâtel
EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury

Aktien-Gesellschaft
(Hotel-, Restaurant-, Kur- und Badebetrieb)
sucht für das Zentralbureau einen militärfreien, durchaus
zuverlässigen, äusserst tüchtigen und bilanzsicheren
Bureauchef.
Bewerber müssen über grosses Organisationstalent verfügen
und mit Erfolg in ähnlichen Betrieben tätig gewesen sein.
Ausführliche Offerten mit Bild, Zeugnisabschriften und An-
gabe der Gehaltsansprüche unter Chiffre K. R. 1414,
befördert **Rudolf Mosse, Köln.**

Hoteldirektor sucht, da sein Haus
geschlossen bleibt.

Vertreter-Stelle

bis Friedensschluss oder auch d-finitive
Anstellung mit oder ohne Frau. Derselbe ist
Oesterreicher, Anfang Vierziger, sprach-
gewandt u. erfahren, seit 10 Jahren in unge-
kündigter leitender Stellung eines erstkl.
Sommer- u. Winter-Kurhotels. Freil. Zuehrift
erbeten unter Ch. Z. 5134 an die Annoncen-
Exp. R. Mosse, Zürich, Limmatquai 34. Mg. (593)

MAISON FONDÉE EN 1829
SWISS
Berne
Médaille
d'or
CHAMPAGNE
1814
avec Félicitations
du Jury

MAULER & CIE
au Prieuré St-Pierre
MOTIERS-TRAVERS

Grosses

Auto

billig zu verkaufen oder zu
vertauschen an 2 Plätze von
12/16 PS. (576)
F. Zemp, Wolhusen.

Zu kaufen gesucht:
eine kleine
Kälteanlage.
Bl. 5734 opt.

Offerten unter Chiffre B. P. 3734
an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Basel.

Wotan
G
Die neueste
elektrische
Glühlampe
Erhältlich bei
Elektrizitätswerken und Installateuren.

SIEMENS-SCHUCKERTWERKE, ZÜRICH.

Daily Mail
CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any
other English Journal circulating on the Continent.
Head Office: 36, Rue du Sentier, l'ARIS.

Hôtelier suisse

passant l'hiver dans le midi de la France, accepte-
rait de s'occuper d'intérêts d'hôteliers,
ne pouvant s'y rendre. Discretion absolue. Ecrire
sous chiffre Z. S. 4968 à l'Agence de publicité Rudolf
Mosse, Zürich, Limmatquai 34. Mg. (574)

Zu kaufen gesucht:
Gebrauchter, gut erhaltener
Tafel-Service
bestehen aus Platten (rund und oval), Légumiers etc.
Offerten erbeten unter Chiffre Z. H. 5133 an die
Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich. Mg. (594)

NEUCHÂTEL
CHÂTENAY
Fondé 1796
HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY
Berne 1914

Zu kaufen gesucht:
gebrauchte, jedoch gut erhaltene (581)
Kupfer-Batterie.
Detaillierte Offerten erbeten unter Chiffre Z. L. 5086
an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel
Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem 1/4-1/2 stündigen Kochen und
sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze
an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beein-
trächtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENDEL & Cie., A. G., BASEL. Nach Fabrikanten der allbeliebten **Bleich-Soda „Henco“.**

Dr. Kräyenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**, für
Nerven- u. Gemütskranke, Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokaïn usw.) * Gegründet 1891. * Sorgfältige Pflege.
Hausarzt: **Dr. Wannier.** Mg. (24 5459 g) Chefarzt: **Dr. Kräyenbühl.**

Prospekte und Empfehlungskarten

in moderner und geschmackvoller Aus-
führung bei zivilen Preisen empfiehlt
Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm :: Basel.

Herren-Kochkurs.
Einige Herren aus dem Hotel- und Restaurantfach
wünschen noch einige Mitteilnehmer zu einem
Spezialkochkurs im Monat Januar.
Geht. sofortige Anmeldung, spätestens 9. November, unter Chiffre G 6544 Y an
die Schweiz. Annoncen-Expedition A.-G. H. & V., Bern. (583)

SERVIETTES
Leinenimitation
von Fr. 4.50 bis
Fr. 13.- per mille
Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm
Basel

Société Suisse de Distributeurs
à **VEVEY.**
Conditions avantageuses pour four-
nitures de boîtes et de papier pour
water-closets. Papier de toute
qualité, très solide et de grand for-
mat. Par l'emploi de ces appareils, on
évite le gaspillage et l'humidité du
papier, lequel on conserve toute
sa propreté.
Fournitures hygiéniques de 50 Serviettes,
recommandées aux militaires, touristes, etc.
Rouleaux divers.
La plus ancienne maison pour
ces fournitures en Suisse.

Von grösster Wichtigkeit für das gesamte Hotelgewerbe ist das Holzkon-
servierungs-u. Imprägnierungsmittel „**Kulba**“.
„Kulba“
tötet alle Schwammarten des Holzes, insbesondere den echten
Hausschwamm; schützt vor Feuersgefahr; ist farb- und ge-
ruchlos; ist billiger als alle anderen ähnlichen Mittel. —
„Kulba“ ist unerlässlich für Hotels mit vielem Holzbau, mit eigenen
Gärtnereien, Kellereien, Kühl- und Aufbewahrungsräumen. „Kulba“
ist durch Tausende von Gutachten aus den einschlagenden Industrie-
zweigen empfohlen. — Alleinvertrieb für die Schweiz u. das Ausland:
C. F. Nacke, Locarno (Kant. Tessin).
Man verlange Gutachten. 549

Demme & Krebs, Bern
Gegründet 1864 Export Telefon No. 1887
Spezialitäten: Kirschwasser, Enzian,
:: Reckholder, Trusen,
Zwetschgenwasser, Magenbitter, Heidelbeer-
branntwein, süsse Liqueurs, div. Srops etc.
Direkt. Import v. Cognac, Rhum, Arac,
Whisky, Turiner, Wer-
mouth, Malaga, Madere, Sherry, Portwein,
Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédictine etc.
CHAMPAGNER-WEINE
Goldene Medallien und Diplome: □
Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Genf etc.
(248)



Pensées d'avenir.

(Correspondance.)

Depuis le commencement de la guerre mondiale notre presse quotidienne accorde au problème de l'industrie des étrangers beaucoup plus d'attention que ce n'était généralement le cas auparavant. Ce phénomène a sa raison tout à fait particulière. Les avantages à retirer du tourisme étaient, un temps, trop peu appréciés du gros du public et même il leur arrivait d'être directement contestés de différents côtés, aussi leur était-il dénié souvent toute importance au point de vue économique national. Mais la guerre survint et, là aussi, elle s'affirma comme un grand maître d'enseignement. Il advint pour le trafic des étrangers exactement ce qui était arrivé pour d'autres sources de profits: on ne l'estima à sa valeur qu'après l'avoir en partie perdu. — Or, depuis que notre pays est privé, ou à peu près, de la venue des voyageurs du dehors, depuis que nombre d'hôtels ont tenu fermés, même au cœur de la saison, leurs portes jadis si hospitalières, depuis que leurs fournisseurs ont dû se retirer les mains vides, depuis que l'or fécondant du courant touristique est retiré à notre vie économique, depuis lors le problème de l'industrie des étrangers est dans toutes les bouches et, du Léman au Bogdan, on gémît sur le bonheur d'antan, aujourd'hui disparu. On entend dire maintenant de toutes parts que la diminution du flot international des voyageurs est la pillule la plus amère dans notre présente infortune et des gens qui, autrefois, se complaisaient à critiquer cette industrie et à chercher noise à l'hôtellerie en accusant l'afflux étranger de dénaturer notre caractère national commencent à voir quelle était leur sottise quand des pieds et des mains ils s'opposaient au développement du tourisme. Et les préjugés qui, récemment encore, prévalaient contre notre branche de commerce et ses dépendances ont à ce point changé qu'aujourd'hui même des hommes dirigeants du parlement et de la presse s'occupent, à l'occasion, de la situation de l'hôtellerie et discutent des voies et moyens qui seraient le mieux appropriés pour lui assurer une meilleure carrière dans l'avenir.

Il n'y a rien d'étonnant si dans les circonstances actuelles l'hôtellerie n'entend pas venir à ses oreilles d'horoscope réjouissant. La crise économique traversée par quantité d'hôtelsiers est, en effet, si sérieuse qu'il n'est pas besoin vraiment d'être bien clairvoyant pour prédire aux affaires hôtelières une longue série d'années maigres. Des années maigres en ce sens que les dettes et les obligations du passé pèseront pendant longtemps comme un terrible poids sur le trafic et excluront d'avance toute perspective de gain et de bénéfices. Le rendement, s'il s'en produit un, devra pendant une longue période être affecté au service des intérêts et aux amortissements, car nos créanciers devront vivre, eux aussi, et ils nous mangeront d'autant moins que des signes apparaîtront indiquant que le mouvement des étrangers fait mine après la guerre de reprendre rapidement. L'avenir de l'hôtellerie ne semble donc pas précisément rose; nous devons nous attendre à des difficultés de tous genres. Celui donc, dans la corporation des hôteliers, qui désirera suivre son chemin sans désillusions, fera bien de ne pas trop lâcher la bride à ses espérances. Un grand optimisme paraît, en effet, aujourd'hui d'autant moins en place qu'on ne peut pas encore prévoir la fin des hostilités et que des spéculations risquées sur l'avenir s'excluent ainsi d'elles-mêmes.

On ne saurait toutefois taxer d'entièrement désespérés les jours futurs de l'industrie des étrangers. On a, il est vrai, dans les cercles professionnels, beaucoup parlé de l'énorme destruction de richesses entraînée comme conséquence par cette guerre et l'on a tiré de ce fait des conclusions défavorables touchant le développement à venir du mouvement des voyageurs chez nous. On ne peut pas nier, cela est vrai, que la misère économique a fait de maint homme riche un mendiant, mais en face de ces naufrages s'élèvent d'autre part de formidables gains qui contrebalanceront les pertes de certains. Si donc nombre d'anciens clients sont perdus pour l'hôtellerie, parce que la guerre aura réduit considérablement leurs revenus, ils seront remplacés par les heureux, ceux à qui la guerre aura fait empocher des millions. Et puis, quand le sang aura cessé de couler et que la paix régnera de nouveau sur la terre, une telle soif de repos et de rétablissement s'emparera des belligérants à bout de force que des centaines de mille personnes, peut-être des millions même,

iront dans les montagnes chercher la guérison de leurs nerfs ébranlés, sans parler des innombrables malades et convalescents de guerre qu'il s'agira de soigner. Notre pays arrivera naturellement en toute première ligne pour cette œuvre sanitaire. Ou les épouvantes de cette guerre, la plus terrible de toutes, pourraient-elles, en effet, plus vite s'oublier que dans les beautés naturelles de nos splendides montagnes et de nos magnifiques glaciers?

Mais ce n'est pas tout! La destinée nous a manifestement réservée encore une autre tâche. Quand elles auront cessé enfin de se porter des coups, les nations devront chercher de nouveau à établir entre elles des rapports paisibles. Le mouvement international des voyageurs et du commerce reprendra ses droits, le négoce et l'échange universel des marchandises renaitront et tous les fils rompus par la guerre devront être rattachés. Cela n'ira naturellement pas aussi vite et aussi facilement qu'on se le figure à une table à écrire, mais une chose peut être pronostiquée à coup sûr, c'est que les tentatives de rapprochement, tant dans le domaine diplomatique que dans le domaine politico-commercial, auront lieu sur territoire neutre. Il en résultera pour la Suisse une tâche magnifique, celle d'intermédiaire entre les grandes nations de culture européenne. Et de même qu'elle a déjà conquis pendant la guerre de grandes sympathies dans tous les Etats belligérants par son œuvre humanitaire en faveur des blessés, des prisonniers et des internés, de même aussi ce rôle d'intermédiaire lui vaudra reconnaissance, honneur et amitié auprès de tous les peuples qui auront pris part à la terrible mêlée. On n'oubliera pas l'attitude conciliante de la Suisse et l'on sera après la guerre encore plus disposé à constater que dans ces temps troublés elle a donné un éclatant exemple de neutralité désintéressée. Que personne donc aujourd'hui n'ait d'inquiétude touchant le nouvel essor de l'industrie des étrangers en Suisse: même si, pendant les années encore, l'hôtellerie avait à lutter avec les obligations, contractées par elle, l'affluence des visiteurs du dehors ne fera du moins pas défaut après la guerre. Or, cette condition première de tout succès commercial étant remplie, nos hôteliers surmonteront certainement aussi les autres difficultés.

Il ne faut pas cependant, pour l'appréciation de l'état de choses futur, détourner son attention de la concurrence, la concurrence étrangère, s'entend. Il ne manque pas, en effet, ailleurs d'efforts tendant à tenir tête à la rivalité suisse avec toutes voiles déployées. En France, dont au surplus la population ne représente qu'un modeste contingent dans le mouvement de nos hôtes internationaux, l'hôtellerie comme la presse quotidienne se livre aux contentions les plus actives pour faire entrer dans le cerveau de tous ce genre un peu spécial de devoir patriotique consistant à ne voyager que dans son propre pays. Même tendance se révèle actuellement dans les journaux allemands et dans les journaux autrichiens; mais, tandis que chez nos voisins du Nord et de l'Est cette campagne ne vise que le tourisme indigène, la presse française va plus loin, elle cherche par tous les moyens imaginables à attirer en France la clientèle des pays alliés et des pays neutres. Il est, naturellement, impossible de prédire si ces efforts donneront, oui ou non, le résultat convoité. Le cliché d'après lequel la beauté de nos montagnes, de nos lacs et de nos glaciers est de force à faire échouer toutes les tentatives entreprises dans le but de nous ravir la faveur du tourisme international ne saurait suffire pour faire avorter des plans et des projets de ce genre et, s'ils veulent sortir vainqueurs du tournoi que représentent les rivalités du dehors, nos hôteliers devront prendre les mesures préventives appropriées aux circonstances. En effet, les beautés de la nature, à elles seules, ne suffisent pas. Il faut que dans tous les domaines notre hôtellerie marche de pair avec la concurrence étrangère, il faut qu'elle se tienne au premier rang pour le confort, les installations, la cuisine et la cave et qu'aussi-tôt après la signature de la paix elle reprenne dans les autres pays son intelligente propagande. Sur ce dernier point notamment l'hôtelier ne doit pas se confiner dans un esprit de parcimonie mal avisée, car une bonne et loyale réclame portera toujours ses fruits.

Mais, après comme avant, ce qui est d'une portée très étendue pour l'avenir de l'hôtellerie, c'est la formation de la future génération hôtelière, la formation des futurs directeurs d'hôtels et l'éducation du haut personnel hôtelière. A l'étranger, et particulièrement en France, où une guerre au couteau menace le personnel non français, on s'occupe de rem-

placer par des éléments indigènes les éléments exotiques en y créant de nombreuses écoles professionnelles subventionnées par le gouvernement. Cet état de choses doit nous engager, nous aussi, à recruter de préférence, pour nos hôtels, des employés suisses et, par le développement de nos écoles professionnelles déjà existantes, à élever le niveau intellectuel, l'instruction et les facultés commerciales de nos jeunes serveurs, les hôteliers de demain. La Société Suisse des Hôteliers a fait dans cette direction un pas important en avant par l'ouverture d'un cours supérieur d'hôtellerie et l'Union Helvétique ne néglige rien non plus pour hausser le niveau d'instruction de ses membres. Mais, étant donné l'afflux des jeunes forces, ces deux institutions sont loin de suffire: le prix de ces cours est peut-être aussi trop coûteux pour que les jeunes gens désireux de les suivre puissent tous s'inscrire dans ces excellentes écoles hôtelières, aussi en est-il beaucoup qui se contentent de se former eux-mêmes ou de fréquenter quelque école particulière, renonçant ainsi dans les deux cas à jamais posséder cette maîtrise réservée dans la règle aux seuls élèves des instituts officiels. Ce phénomène est regrettable aussi bien dans l'intérêt des apprentis que dans celui de l'hôtellerie tout entière. Il pourrait cependant y être facilement remédié, si l'Etat voulait mettre un peu plus de ténacité à s'occuper du développement des écoles hôtelières. Bien qu'à la vérité il nous ait été dit que cet appui n'a jamais encore été sérieusement demandé, il nous semble néanmoins que l'Etat pourrait, de sa propre initiative, intervenir sans que les hôteliers et leur personnel aient à s'agenouiller longtemps encore devant quelque gouvernement tout puissant. L'instruction professionnelle ne joue pourtant pas dans notre branche d'industrie un rôle moins important que dans d'autres carrières richement dotées de subventions déjà depuis nombre d'années!

La formation de la génération montante est certainement de grande importance précisément en matière hôtelière et il ne faut rien négliger pour développer cette génération en tous sens par le moyen des écoles professionnelles. Si la Confédération et les cantons voulaient aider de leur obole cette œuvre de prévoyance, ils ne feraient là que remplir un devoir depuis longtemps méconnu.

Les Piquettes.

La piquette est le produit obtenu par l'addition d'eau à du marc de raisin. Ce marc, après épuisement plus ou moins complet, renferme les mêmes substances solubles que celles existant dans le vin séparé, mais non plus dans les mêmes proportions. Ces substances peuvent être cédées à l'eau soit par une simple macération, soit par un épuisement méthodique dans des appareils de diffusion.

La loi, qui distingue nettement les vins et les piquettes, ne prescrit aucune formule pour la préparation de ces dernières boissons. Il est permis au propriétaire de fabriquer soit une piquette très faible avec des marcs presque épuisés par un pressurage intensif, soit un liquide aussi riche et aussi voisin qu'il le désire du vin normal. En effet, s'il a laissé dans le marc une forte proportion de vin de goutte, il obtient, en l'arrosant de peu d'eau, un liquide à peine mouillé, qui juridiquement sera défini « piquette », si l'on n'y a pas ajouté de sucre. Cette piquette pourra encore être enrichie par un nouveau passage sur du marc frais, de sorte que la boisson, tout en conservant la dénomination imposée par la loi, aura finalement un degré assez élevé qui la rapprochera des petits vins. Dans ces conditions un fraudeur sera bien tenté de couper un vin avec des piquettes plus ou moins riches; mais cette manipulation est une fraude, puisqu'elle constitue un véritable mouillage et que le mouillage est rigoureusement interdit.

Pour déceler par l'analyse chimique ce mouillage déguisé, il ne faut pas oublier que les piquettes, abstraction faite de l'eau qu'elle contiennent, n'ont pas tout-à-fait la composition des vins de goutte correspondants. Les différences sont variables suivant la nature des marcs, selon que ceux-ci ont été plus ou moins pressés et ont été traités immédiatement ou non après que le premier vin a été recueilli.

L'addition de sucre, ou le vinage, qui revient au même au point de vue de la composition, rend encore la recherche plus délicate dans un coupage ménagé, surtout dans les

années mauvaises qui sont bénies par les fraudeurs invoquant les cas anormaux pour couvrir leurs agissements.

Il serait difficile d'établir avec certitude une fraude présumée, si les prélèvements pré-alables ne fournissaient pas des termes de comparaison. Ces prélèvements, s'ils étaient faits avec tout le soin désirable, permettraient d'établir des étalonnages régionaux destinés à servir de base aux appréciations des experts.

Nous ne voulons pas affirmer que, malgré cela, quelques fraudeurs ne bénéficieraient pas de l'impunité; mais la sophistication serait certainement très restreinte, à la condition que les prélèvements fussent assez nombreux pour donner des indications sur la composition des vins de toutes les régions. Il serait dès lors possible de déterminer si la faiblesse dénoncée par une analyse est réellement imputable aux conditions climatiques de l'année, ou s'il y a lieu de la déclarer consécutive d'une manipulation frauduleuse.

Les producteurs et les détenteurs de vins naturellement médiocres ont le plus grand intérêt à faire établir la défectuosité de la récolte, afin d'éviter la suspicion sur l'origine des produits inférieurs. Mais il est clair, toutefois, qu'au moment de cette récolte, on pourra déterminer d'une façon authentique la qualité exacte du vin à en attendre.

Ed. Delle («Moniteur vinicole»).

Ecole professionnelle de Cour-Lausanne.

L'Ecole professionnelle de la Société Suisse des Hôteliers, à Cour (Lausanne), a ouvert dernièrement des cours supérieurs qui sont du plus grand intérêt pour les hôteliers ainsi que pour le personnel supérieur des hôtels.

La Commission scolaire, présidée par M. C. F. Buttiaz, propriétaire de l'Alexandra Grand-Hôtel, vient d'accepter des auditeurs moyennant une modeste finance d'inscription, et a organisé l'horaire des leçons de telle façon, que certains des cours principaux se donnent l'après-midi.

Ils peuvent ainsi être suivis par les intéressés sans trop les déranger dans leurs occupations habituelles et nous attirons plus spécialement l'attention sur les cours ci-après.

Droit et jurisprudence, donné par M. l'avocat René Secrétan, secrétaire de la Société industrielle et commerciale.

Construction et aménagement d'hôtels, donné par M. A. Daulte, architecte.

Installations techniques de l'exploitation des hôtels, donné par M. Marc Pelet, ingénieur.

Police hôtelière, donné par M. le Dr. prof. R. A. Reiss.

Le Directeur de l'école se tient volontiers à disposition pour envoyer le programme complet des cours ainsi que l'horaire des leçons, ou pour tout autre renseignement que l'on pourrait désirer.

Blumen als Zimmerschmuck.

(Von M. v. Murzig.)

Nachdruck verboten.

Jedes Haus, das etwas auf sich hält, selbst die Bewohner der kleinsten Etage, geben heute etwas auf die Ausschmückung der Wohnräume. Wie viel mehr die Frau, die nicht nur ganz in der Hausarbeit und dem Alltag aufgeht. Ein schön geschmücktes Zimmer ist immer anheimelnd. Es braucht dazu nicht starker Oelgemälde und starrer Marmorstatuetten, nicht der kunstvollen Schnitzereien und wertvollen Gobelins, Spitzen und Stickereien, nein, ein anmutiges Heim kann mit etwas gutem Geschmack und recht viel Liebe sehr leicht ins Leben gerufen werden.

Pflanzen nehmt, Topfpflanzen und Blumen, die geben gar herrlichen Schmuck. Eine Palme auf einer schlanken schwarzen Säule, den Topf in einem Krepppapier versteckt, die leicht geschlungene Papierschleife daran, mit einigen gelben Mimosen durchsteckt, ist immer ansprechend. Sie braucht einen möglichst hellen Platz und kann vor einer Balkontür, vor einem Fenster sehr gut plaziert werden. Dunklere Ecken des Gemachs, auch der Wohnräume, aber fülle man mit den dankbaren Aspidistrien, auch Eselsöhren genannt, die mit jedem Standort, ja sogar mit jeder Behandlung zufrieden sind. Sie schmücken mit ihren glänzenden grünen Blättern, die bei einigen Arten lichtweiße Streifen aufweisen, jeden Raum. Sie sind winterhart und auch für Dielen und Treppenpodeste sehr zweckmässig zu verwen-

den. Zwischen diese grünen Büsche stellt man im Zimmer dann in hohe, klare, reine Glasvasen, die überall für wenig Geld zu haben sind, in hübscher Anordnung steife Chrysanthemenstengel, die sich bei täglich frisch zugegebenem Wasser, dem man eine Idee Ammoniak zusetzt, lang frisch halten, und von ein paar leichten Konsolen hängen darüber oder dahinter die feinen Ranken der Trauerkanten herab, die sich aus sich selber erneuern, aber allerdings ein wenig Licht und öfteres Gießen verlangen. Lange Zweige von Eukalyptus mit seinen dreieckigen grünen Beeren, die so eigenartig und gestreckt duften, stelle man auch in Ecken, z. B. hinter ein schräg gestelltes Schränkchen, eine Chaiselongue, und verziere diese Ecke noch mit den roten Dolden der sogenannten japanischen Ballonpflanze; ein dunkler Hintergrund von Tannenzweigen hebt diese Ausschmückung ganz besonders, gibt ihr etwas weiches und kann eventuell für Feiertage noch leicht mit etwas Silberlametta ganz leicht durchweht werden.

Nicht nur aber für die Gesellschaftszeit, für Abendfeste und Nachmittagee ist der Blumenschmuck angebracht. Alle Tage soll die geschmackvolle Frau sich mit Blumen umgeben, Blumen, die sich halten, die kein unerbörter Luxus sind, wie viele gestrenge Eheherren sich einzureden belieben, sondern Blumen, die Auge und Sinn und Herz erfreuen, als schöne liebende Gottesgaben, echte Pflegekinde der echten Frau.

Die Pflanzen, die im Sommer auf dem Balkon stehen, werden gemeinlich im Spätherbst im Keller eingewintert und erhalten alle 8 bis 14 Tage einen leichten lauen Wasserguss. Es bleiben aber viele Gewächse, die nicht nötig haben, im Dunkeln zu ruhen. Es sind die Azaleen und Kamelien, die an heller Stelle bald zu treiben und Knospen anzusetzen pflegen.

Ja, diese Knospen fallen doch ab! hört man oft klagen. — Sie fallen aber nur ab, wenn sie schlecht behandelt werden, wenn ihr Standort dunkel, zu warm, und oft verändert wird. Eine Kamelie und Azalee ist ein dankbares Pflegekind, wenn sie still am möglichst hellen Fenster ihren Platz finden, und das zu ermöglichen, ist jeder Frau heute gegeben, da man die hübschen emaillierten Fensterkästen hat, die überall an jedem Fenster anzubringen sind, dabei kein Hemmnis zum

Öffnen der Riegel bilden und vielen Töpfen Platz gewähren.

Leider ist die moderne Beleuchtung und Heizung den Blumen und Gewächsen sehr unhold. — Bei Zentralheizung gehen selbst Aspidistrien ein, das elektrische Licht und die trockene Luft aber verzehren das Mark der zarteren Pflanzen rettungslos.

Man tut in diesem Fall gut, sich mit Schnittblumen und Winterpflanzen zu begnügen. Auch aus diesen Gewächsen lassen sich reizende Gruppen bilden, die untermischt mit den oben erwähnten Eukalyptustengeln, mit rotem präpariertem Buchenlaub, mit Scabiosen und Ballonblumen, von schöner Wirkung sind.

Die gelben Mimosen, die im Winter viel angeboten werden, darf man niemals in Wasser stellen, dann faulen sie leicht, trocken aber in zierlich passendem Gefäss, einem Majolikapf oder einer Kristallvase von schlanker, hoher Form aufgestellt, halten die Mimosen sich den ganzen Winter herrlich. Zwiebelgewächse auf Gläsern und Töpfen geben zwischen die Doppelfenster in Moos gestellt einen entzückenden Winterschmuck und machen das ädste Zimmer wohnlich und traulich. Die hübschen Krokusschalen, die mit Sand und Wasser gefüllt die kleinen Krokuszwiebeln aufnehmen, sind wunderbarlich für den Herrenschriftisch, für die Frühstückstafel und für das Kinderzimmer. Kleine Gills und Traubenhyazinthen kann man ebenfalls in diesen Schalen leicht forbringen. Die eigentliche Kultur der Tulpen, Hyazinthen und Narzissen ist bekannt und wird immer ein reizender Zeitvertreib sein. Als Schmuck der Doppelfenster und des Blumenbeckens sind diese Blüten unerreicht.

Alpenveilchen werden meist als Zimmerpflanzen recht stiefmütterlich behandelt, und sind auch nicht ganz leicht soweit zu bringen, dass die Knollen alljährlich wieder zur Blüte treiben. Jedes gute Gartenbuch gibt über ihre Pflege gute Anleitung. Hier würde sie zu weit führen. Jedenfalls ist es falsch, die Cyclamen oder Alpenveilchen immer ganz nass zu halten, man giesse sie nur durch die Untersätze und lasse sie, wenn sie abgeblüht, ruhig absterben, nehme sie aus der Erde und lasse sie ruhen, wie alle Knollen. Erst im Anfang Juni lege man sie wieder in den mit guter Heideerde gefüllten Topf und erfrische sich am erneuten Triebe, der nicht lange auf sich warten lässt. — Nun sei noch einer netten Spielerei gedacht,

die aber für die Blumencke von sehr reizvoller Wirkung ist, es ist das Grashet. Eine grosse flache Samenschale mit Erde gefüllt, wird ziemlich oben mit Gras- oder Getreidesamen besät. Nach wenigen Tagen geht das Grüne auf. Man stelle es vor eine dunkle kleine Tanne und setze dann frische Schnittblumen wie ein Teppich in die feinen grünen Sprossen, es macht sich wie ein kleiner, zierlicher, japanischer Garten. Wenn die Halme hoch werden und umsinken, rauhe man sie aus und säe wieder neu.

Diese kleinen Anregungen geben gewiss mancher Blumenfreundin Winke, sich ihr Heim zart und duftig zu schmücken und ihr Wohnzimmer zu einem ebenso festlichen wie anmutigen Raum auszugestalten.

Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

Die Beleuchtungsfrage

Ist für jedes offene Geschäft heute von allergrösster Wichtigkeit. Nachdem die Elektrizität mit Einführung der Metallröhrenlampen infolge ihrer Billigkeit gegenüber anderen Beleuchtungsmitteln allgemeine Verbreitung gefunden hat, werden neuerdings weitere Fortschritte in der Herstellung elektrischer Glühlampen gemeldet. Der Siemens & Halske A.-G. ist es gelungen, nach dem System der sogenannten Halbwattlampen nimmere auch niedrigerer Glühlampen für Innenbeleuchtung herzustellen, welche gegenüber den gewöhnlichen Drahtlampen infolge ihres wirkungsvollen weissen Lichtes und der besseren Lichtverteilung bei gleichem Lichtmenge erhebliche Ersparnisse an Stromkosten ermöglichen. Bei gleichem Verbrauch wie gewöhnliche Metallröhrenlampen geben sie, neben der vorteilhaften Lichtverteilung, etwa 40 % mehr Licht her. Diese Lampen, welche als neue weiteren Kreise veranlassen, von ihrer bisherigen Beleuchtung zum elektrischen Licht überzugehen.

Vermischtes.

Pflaumen ohne Kern und Walnüsse ohne Schale. Zu den fessendsten Ausstellungsgegenständen in San Francisco gehören die jüngsten Schöpfungen Luthers Burbanks, des verdienstvollen amerikanischen Züchters. Er zeigt auf der Panama-Ausstellung eine ganze Sammlung neu gezüchteter Riesenfrüchte: Riesenpflaumen, Riesenpflirsche, Riesenaprikosen, sowie Äpfel und Birnen, gleich-

falls in Riesenformat. Auch Blumen von ganz wundersamen und bisher noch nicht erhaltenen Schattierungen führt er vor. Burbank erregte zuerst durch seine neuen Kartoffelarten, und später durch den vielerörterten stachellosen Kaktus allgemeines Aufsehen. Neuerdings hat er durch Kreuzung amerikanischer und japanischer Arten eine Pflaume von einer ganz erstaunlichen Widerstandskraft gegen den Frost gezüchtet. Er hat diesen Pflaumenbaum Nacht für Nacht, während er in voller Blüte stand, starker Kälte ausgesetzt, so dass zum Schluss die Kronenblätter und das ganze Laub erfroren waren, aber der Fruchtknoten und die Staubgefässe erhielten sich trotzdem lebendig und der Baum trug eine volle Ernte. Bedeutende Ergebnisse hat Burbank ferner bezüglich der Reifezeit der Früchte erzielt. Er hat Arten gezüchtet, die ganz ungewöhnlich früh, und andere, die ungemein spät reifen, und hat auf diese Weise die Obstzeit um mehrere Monate zu verlängern vermocht. — Unter seinen jüngsten Schöpfungen in San Francisco befinden sich zwei Merkwürdigkeiten. Die eine ist eine Pflaume ohne Kern. Vollstündig kernlos ist sie allerdings nicht, sondern der Kern ist darin zu einer Masse geworden, die zusammen mit der Frucht selbst verzehrt wird und die ihren pikanten Geschmack und Duft verleiht. Eine andere Neuheit Burbanks bilden die Versuche, die er mit einer Walnussart angestellt hat. Sein Ziel war dabei, die Walnuss von ihrer harten Schale zu befreien, und wirklich ist er bereits so weit gelangt, dass seine neue Walnuss nur noch eine papierdünne Haut hat. Diese Neuheit ist übrigens praktisch vorzüglich, ohne alle Bedeutung, da es sich gezeigt hat, dass diese Art von Nüssen den Vögeln zu leicht zum Raube fällt.

Ouvrages de cuisine

recommandés pour la saison.

Livre de menus, pour relever les menus par ordre de semaine prix fr. 2.50
Livre des fournisseurs, pour relever les dépenses de cuisine prix fr. 2.—
Carnet de marché, pour relever les achats sur le marché prix fr. 1.50
Connaissance des marchandises, avec supplément prix fr. 3.50

Nouveau!

Connaissances générales. Traité d'Instruction sur les Constructions, Installations, Aménagements, Personnel, Ordre, Hygiène de la cuisine (avec plans et figures) prix fr. 3.50

Connaissances des menus. Traité sur l'art de composer les menus divers (avec classement des mets et abrégé des recettes de cuisine) prix fr. 5.—

Tous ces ouvrages cartonnés et imprimés sur bon papier glacé.

A toutes les commandes dépassant fr. 10.— il sera ajouté à titre gracieux un Carnet de marché. En vente par M. A. Andergg, prof. de cuisine, Lausanne, 10, Avenue William Fraiss.

Zur gefl. Kennisnahme.

Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze nicht passender Offerten sind, um Rücksendung der noch bei ihnen lagernden Photographien und Zeugnisse. Zahlreiche Zuschriften von seiten der Angestellten legen uns nahe, dem Personal in Zukunft die Namen der säumigen Hotels bekannt zu geben, damit die so lästigen Reklamationen nicht mehr an uns gerichtet, sondern direkt vorgebracht werden können. Desgleichen werden die inserierenden Angestellten ersucht, ihnen zugehende Offerten in ihrem eigenen Interesse möglichst rasch zu beantworten.

Die Expedition der „Hotel-Revue“.

Offene Stellen * Emplois vacants

Für Inserate bis zu 8 Zeilen werden berechnet:
Erstmalige Insertion Fr. 2.—
Jede ununterbrochene Wiederholung Fr. 1.—
Mehrfache werden bei der erstmaligen Insertion mit je 30 Cts. und bei Wiederholungen mit je 25 Cts. Zuschlag berechnet.
Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen.
Belegnummern werden nur an Nichtnominierten und nur nach der ersten Insertion verlobt.

Chef de cuisine est demandé pour fin de Novembre, pour grand hôtel de la Suisse française. (Lac Léman). Ch. 1281

Kochlehrling oder **Volontär** gesucht in grösseres Pensionatshaus am Genfersee. Eintritt nach Uebereinkunft. Ch. 1279

Sekretär oder Sekretärin, kaufmännisch gebildet, mit Kenntnissen der drei Hauptsprachen, bilanzfähig, gesucht für Hotel, 60 Betten, in Höhenkurort des Kantons Graubünden. Beste Gelegenheit sich zum Direktor auszubilden. Zeitgenössische Anpreisung sowie Zeugnisnoten und Photo anfordern. Ch. 1282

Tapetzierer. Für Hotel I. Ranges wird per sofort tüchtiger, selbständiger, in allen Branchen gut bewandeter Tapetzierer gesucht. Eigene Werkzeug erwünscht. Ch. 1277

Stellensuche * Demandes de places

Schweiz Ausland
Erstmalige Insertion Fr. 2.—
Jede ununterbrochene Wiederholung Fr. 1.—
Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen.
Postmarken werden an Zahlungsstatt nicht angenommen. Vorauszahlung erforderlich.
Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz an Postcheckkonto V. Konto 85. Ausland per Mandat.
Nachbestellungen in der Schweiz-Chiffre beizugeben.
Belegnummern werden nur an Nichtnominierten und nur nach der ersten Insertion verlobt.

Bureau & Réception.

Aide-secretaire. Junger Mann, Berner, der im Frühjahr 1915 in estate. Hätte die Lehrzeit beendigt und seither im Militärdienst war, sucht Stelle als Aide-secretaire oder Kellner in Hotel I oder II. Annonces-Expedition A.-G. H. & V., Bern

Buchhalterin. Junge, gebildete Tochter, welche die Handelschule besucht und bereits Stelle in Hotel versah, der deutschen, franz. und engl. Sprache mächtig, in Stenographie und Maschinenschriften bewandt, sucht Stelle als Buchhalterin in besserem Hotel. Prima Zeugnisse zu Diensten. Eintritt nach Belegnummern. Ch. 1286

Bureaufräulein, tüchtig und gewissenhaft, mit Reception und Service vertraut, wünscht baldigste Stelle. Chiffre 210

Bureaustelle sucht gutemotivierten Tochter, der drei Hauptsprachen in Wort und Schrift mächtig, auf Anfang Dezember in Hotelbureau oder als Gouvernante. Referenzen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre 2. 1908 an die Ann.-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 84. 356

Bureauvolontärin. Als solche sucht Stelle in Hotelbureau wenn möglich in Arosa für nächsten Winter, oder etwas anderweitig. Tüchtige, sprachkundig, mit prima Referenzen, welche während mehrerer Sommer und Winterseasonen in einem Hotel im Engadin die Bureauarbeiten besorgte. Offerten unter Chiffre 8. 5725 an Rudolf Mosse, Basel. 355

Chef de Reception, Kassier oder Sekretär. Schweizer, 26 Jahre, routinierter Fachmann, drei Hauptsprachen, im Restaurantbetriebe, Reception, Kassawesen und Buchführung bestens bewandert, fähig den Prinzipal zu vertreten, sucht Engagement. Grösserer Betrieb bevorzugt. Adresse: W. Paul, Burglen, Kanton Thurgau. 229

Gerant-Directeur. Suisse, 34 ans, exempté du service militaire, très capable et sérieux, cherche engagement comme grand-directeur ou chef de reception-secretaire en Suisse ou à l'étranger. Préférences très modestes. Chiffre 207

Sekretär-Kassier. Junger Schweizer, kaufmännisch gebildet, mit guten Sprachkenntnissen, bilanzfähiger Buchhalter, Stenograph und Maschinenschriftsteller, in allen Zweigen des Bureauwesens bewandert, sucht Engagement per Ende Oktober oder später für Saison- oder Jahresstelle. Prima Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 147

Salle & Restaurant.

Maitre d'hôtel, Suisse, expérimenté, libre du service militaire, parlant les langues, cherche place. Références de 1er ordre. Libre à partir du 15 Novembre. Chiffre 221

Oberkellner, Schweizer, 20 Jahre, der 3 Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle per sofort oder für die Winteraison, event. auch als Chef de rang oder Chef d'étage. Wäre auch geneigt, passendes nach Deutschland anzunehmen. Chiffre 187

Oberkellner, 32 Jahre, Schweizer, militärfähig, 3 Hauptsprachen mächtig, sucht Stellung. Zeugnisse zu Diensten. Ch. 208

Oberkellner, militärfähig, Schweizer, 28 Jahre alt, der 4 Hauptsprachen mächtig, mit guten Zeugnissen des in- u. Auslandes versehen, sucht Engagement für die Winteraison. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 203

Oberkellner, Schweizer, militärfähig, sprachkundig, seriöser tüchtiger, erfahrener Fachmann, mit besten Referenzen des in- und Auslandes, sucht Engagement, event. als Chef d'étage. Chiffre 188

Saaltöchter. Einfache Tochter, im Hotelfach durchaus tüchtig, sucht Stelle für Saal, Bureau und Stütze der Hausfrau. Gute Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 187

Serviertochter, tüchtige, sprachkundig, im Saal- u. Etagen-Servise selbständig, sucht Engagement. Gute Zeugnisse. Ch. 213

Sommelier de salle. Jeune homme, sachant français, allemand et un peu d'anglais, cherche place comme sommelier de salle pour le commencement du mois de Décembre. Ch. 183

Cuisine & Office.

Aide de cuisine-Commis. Junger Koch sucht Stelle per sofort. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 224

Chef de cuisine, 44 ans, sérieux, sédentaire, économ, exempté du service militaire, ayant travaillé dans maison 1er ordre, cherche place de suite ou date à convenir pour la saison d'hiver ou à l'année. Certificats et références à disposition. Chiffre 214

Chef de cuisine, tüchtig und erfahren, durchaus solid und sparsam, auch prima Diktator, sucht unter bescheidenen An-sprechenden Stelle in Hotel, Pension oder Sanatorium. Beste Empfehlungen. Offerten an: F. Stüttgen, Hiltzingen (Thurgau). 170

Chef de cuisine. Homme de confiance, sobre et honnête, ayant travaillé longtemps dans les mêmes places, possédant de bonnes références, cherche engagement. Préférences modestes. Chiffre 189

Economatgouvernante, gesetzer Alters, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle in grösseres Hotel oder Café. Chiffre 204

Economatgouvernante. Einfache, sprachkundige Tochter, Deutschschweizerin, sucht Anfangsstelle als Economatgouvernante. Chiffre 199

Kaffeeköchin, perfekte, Deutsche, sucht Stelle für sofort, nur in grossen Hotel, wo sie selbständig arbeiten kann. Franz. Schweiz ausgeschlossen. Chiffre 203

Kochvolontär. Für jungen Koch, 18 jährig, welcher bei Unternehmungen eine 2 1/2 jährige Lehrzeit absolviert hat, wird Stelle gesucht zu seiner weiteren Ausbildung in gutem Hause. Gef. Offerten an: O. Brenner, Hotel Sonne, Möhlin. 191

Kochvolontär - Aide de cuisine. Junger, gutaussehender, tüchtiger, welcher auch schon als Kochvolontär gearbeitet hat, sucht zur weiteren Ausbildung Stelle in guter Hotelküche. Chiffre 202

Kochvolontärin. Tochter aus gutem Hause, die 3 Hauptsprachen beherrscht, in Kochschulzeit absolviert hat, in feiner Haus, Hotel, Sanatorium oder auch Privat. Beschcheidenes Sittlich und gute Behandlung verlangt. Kochlehrzeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Chiffre 211

Köchin, perfekt, gesetzer Alters, sucht Stelle in besserem Restaurant oder Hotel. Eintritt nach Belegen. Chiffre 223

Köchin, mit guten Zeugnissen sucht Stelle in Hotel. Chiffre 222

Etage & Lingerie.

Etagegouvernante, Schweizerin, in jeder Hinsicht tüchtig und selbständig, 4 Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle nach Zeugnissen aus grossen Häusern I. Ranges, sucht Stelle. Eintritt nach Belegen. Chiffre 162

Glätterin, junge, tüchtige, deutsch und französisch sprechend, sucht auf kommende Saison Stellung. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 212

Lingère, tüchtig und selbständig, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle. Bescheidene Ansprüche. Chiffre 219

Lingère. Serielle Tochter, 28 Jahre, in allen Lingeriearbeiten tüchtig (Maschinenstich und Mangeln), sucht Engagement auf Mitte oder Ende November. Zeugnisse zu Diensten. Ch. 209

Zimmermädchen (2), beider Sprachen mächtig, suchen Stelle in Hotel oder Pension. Eintritt sofort oder nach Belegen. Chiffre 215

Zimmermädchen, gewandt und perfekt im Service, sucht Stelle in besserem Hotel oder Sanatorium. Zeugnis nebst Photo zu Diensten. Chiffre 227

Loge, Lift & Omnibus.

Chasseur-Litlier cherche place. Bonnes références. Parle français et allemand. Entrée de suite ou plus tard. Ch. 228

Concierger, junger, intelligent, nüchtern und durchaus zuverlässig, 4 Hauptsprachen in Wort und Schrift sucht Engagement. Eintritt sofort oder später. Chiffre 216

Concierger, junger, fach- und sprachkundiger Mann (militärfähig) wünscht baldigste Stellung als solcher, eventuell als Condocteur. Chiffre 220

Concierger-Conducteur, Schweizer, 30 Jahre alt, der 3 Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle für sofort oder später. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 218

Bains, Cave & Jardin.

Caviste, sérieux et bien recommandé, au courant de tous les travaux de cave, cherche place dans grand hôtel. Certificats et références à disposition. Chiffre 198

Divers.

Gouvernante. Tüchtige Person, gesetzer Alters, im Hotelbetriebe in allen Zweigen erfahren, sucht Stelle als Gouvernante oder für Etage-Lingerie. 2. Zeugnisse. Chiffre 226

Gouvernante, deutsch und franz. sprechend, sucht per sofort Stellung. Chiffre 223

Heizer-Maschinist, tüchtig, solid, selbständiger Reparatuer, der durchaus erfahren in der Hotelbranche, sucht Stelle in Hotel oder Anstalt. Offerten unter Chiffre 86, 921 Y. an die Schweiz. Annoncen Expedition A.-G. Hasenstein & Vogler, Solothurn. 170

Avis. Die Einsender von Bewerbungen schreiben werden hiermit wiederholt aufgefordert, ihren Offerten keine Originalzeugnisse beizugeben. Antwortmarken, die ihren Zweck erreichen sollen, werden am vorteilhaftesten auf das Bewerbungsschreiben selbst, statt auf den Briefumschlag, lose angeheftet. Der Portosparsnis halber und um der Expedition den Versand der Offerten zu erleichtern, empfiehlt es sich, unaufgezeigte Visits- oder Mignon-Photographien zu verwenden.

Postmarken worden als Zahlung nicht angenommen.	Les timbres-poste ne sont pas acceptés en paiement.
Zahlungen in der Schweiz kostenfrei, per Postcheck- konto an: Postcheck- Conto V 85.	Paiements en Suisse sans frais, par chèque postal sur le compte de chèques postaux V 85.
Zahlungen im Ausland per Mandat.	Paiements à l'étranger par mandat.

Avis. Um unliebsame Verwechslungen, Reklamationen und Verspätungen zu vermeiden, ersuchen wir, bei Offerten die genaue Angabe der Chiffre-Nummer nicht zu unterlassen.

Chiffrebriefe von Platzierungs-bureaux werden nicht befördert.

Les lettres chiffrées des bureaux de placement ne sont pas acceptées.

Zeugnissette und Anstellungsverträge
stets vorrätig für Mitglieder.
Zentralbureau des Schweizer Hoteller-Vereins, Basel.